Deutsch und deutlich

Autor(en): **Sommer, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der vorliegende Aufsatz bezieht sich insbesondere auf folgende Autoren und Werke:
Saussure, Ferdinand de, Cours de linguistique générale. Edition critique par Rudolf Engler. Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1968. / *Hjelmslev, Louis,* Omkring sprogteoriens grundlaeggelse, Köbenhavn 1943. / *Bloomfield, Leonard,* Language, London 1933. / *Chomsky, Noam,* Syntactic Structures, Den Haag 1957. / *Chomsky, Noam,* Aspects of the Theory of Syntax, Cambridge Mass. 1965.

Deutsch und deutlich

Deutlichkeit ist natürlich nicht nur ein deutschsprachiges Anliegen. Tolstoi soll einmal zu Gorki gesagt haben: „Wenn ich König wäre, würde ich ein Gesetz erlassen, das jedem Schriftsteller das Schreiben verbietet, der ein Wort in einer falschen Bedeutung verwendet. Und wenn er einen grammatischen oder syntaktischen Fehler begeht, würde ich ihn auspeitschen lassen." Auf Gorkis Einwand, wo da die Freiheit des Schriftstellers bleibe, meinte er, die Freiheit zu schreiben sei freilich schützenswert, „aber nicht die Freiheit, schlecht zu schreiben".
Wenn die Wendung „deutsch und deutlich" zu dem geworden ist, was wir heute darunter verstehen: klar, ehrlich, ohne Umschweife (Dinge, die zum Grundprogramm des guten Stils gehören), so liegt das zunächst an der einprägsamen stabreimenden Formel; unterströmig spielt aber gewiß auch der sprachgeschichtliche Zusammenhang mit: beide Teile des Doppelausdrucks entstammen derselben Wurzel. ‚Deutsch' geht auf das alte Substantiv ‚diot', ‚diet' für Volk oder Stamm zurück, das in verschiedenen Personennamen weiterlebt (Diethelm, Dietrich beispielsweise), aber auch im Verb deuten und seinen Ableitungen. ‚Deuten' ist ‚zeigen' (spürbar etwa in der Wendung „auf etwas hindeuten") und hatte ursprünglich den Sinn: vor versammeltem ‚diet' etwas erklären, verständlich, eben: ‚deutlich' machen. Schiller weist in den „Räubern" auf die enge Verwandtschaft von ‚deutsch' und ‚deutlich' hin, wenn er (IV/5) den Razmann zu Spiegelberg sagen läßt: „Wo will das hinaus — rede deutscher!"
Im stilistischen Bereich heißt „deutsch und deutlich": einen Zustand oder Hergang so beschreiben, einen Gedanken so formulieren, ein Thema so behandeln, daß jedermann folgen kann. Wer deutsch und deutlich schreibt, läßt keinen Raum für Mißverständnisse. Er leistet damit nicht nur dem Leser, sondern auch der Sache einen Dienst, ja darüber hinaus auch sich selber. Denn eine klare Sprache erzieht zu klarem Denken (der Satz gilt auch

umgekehrt). Ein ordnender Verstand und der wache Sinn für die Schönheit des einfachen, allgemeinverständlichen Ausdrucks sind Voraussetzungen für einen guten Stil. „Die größte Deutlichkeit war mir immer die größte Schönheit“ bekennt Lessing, und ein anderer bedeutender Stilist steuert den Rat bei, wer „Dunkelheit und Undeutlichkeit“ des Ausdrucks — ein „sehr schlimmes Zeichen“ — vermeiden wolle, möge sich daran gewöhnen, „zu einer Zeit nur einen Gedanken“ zu denken (Schopenhauer).

Man kann leider nicht behaupten, unsere Zeit erfülle die Forderungen des „Deutsch-und-deutlich“-Programms. Nehmen wir für einmal eine Unart (nicht die größte) der modernen „Medien“-Sprache aufs Korn. — Sie hängt damit zusammen, daß immer häufiger fremde Wörter in die deutsche Sprache eingeschleust werden — eine Folge der weltweiten Verflochtenheit menschlichen Lebens und Tuns. Von den gewöhnlichen Fremdwörtern sei nicht die Rede; jeder weiß, daß keine Sprache ganz ohne sie auskommt. Schlimmer als sie sind die Begriffe, die in falscher oder ungenügender Übersetzung in unser Deutsch hineingeraten und damit der Deutlichkeit schaden. Zwei Beispiele sollen die Sache verdeutlichen.

Die Begriffe ‚kontrollieren‘, ‚Kontrolle‘, ‚Kontrolleur‘ entstammen dem Französischen (‚contrôler‘ usw.). Mit dem eindeutigen Sinn dieser Wörter (prüfen, überwachen, Aufsicht, Aufseher) war es zu Ende, als ihnen ein englisches ‚control‘ auf unbedachte Weise gleichgesetzt wurde; ‚cóntrol‘ bedeutet nämlich nicht dasselbe wie ‚contrôler‘. Wenn der Engländer die Herrschaft über die Meere „the control of the seven seas“ nannte, so war das eine typische Form seines „understatement“: er sagt in der Form lieber zu wenig als zu viel; wo er Macht ausübt(e), braucht er, beinah verschämt, den Ausdruck ‚control‘. War es richtig, diese „Kontrolle“ flugs auf das Deutsche zu übertragen, so daß nun jedes Schadenfeuer „unter Kontrolle gebracht“ werden muß und man immer wieder liest, dieser oder jener Trust „kontrolliere“ einen so oder anders gearteten Industriezweig?

Ein anderer Begriff hat sich praktisch so eingebürgert, daß ein Widerstand gegen ihn praktisch aussichtslos erscheint. Auch da: in das Wörtchen ‚praktisch‘ — es bedeutet zweckdienlich, sachgemäß — ist etwas Neues, Fremdes hineinpraktiziert worden. Die Engländer verstehen unter ‚practical(ly)‘ nicht nur ‚geschickt‘, ‚gut brauchbar‘, sondern auch ‚tatsächlich‘, ‚wirklich‘. Dem würde, wenn es denn schon ein Fremdwort sein muß, eher der Ausdruck ‚faktisch‘ entsprechen. Doch wie gesagt, heute ist an einen solchen Ersatz ‚praktisch‘ nicht mehr zu denken. Für die Zukunft aber gäbe es ein erprobtes Rezept: Wehret den Anfängen!

Hans Sommer